

Andreas Kappeler (Hg.)

DIE UKRAINE

Prozesse der Nationsbildung



2011

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Andriy Portnov

Die ukrainische Nationsbildung in der postsowjetischen Historiographie: Einige Beobachtungen

Mychajlo Hruševs'kyj, der bedeutendste ukrainische Historiker des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, präsentierte in seiner fundamentalen „Geschichte der Ukraine-Rus“¹ und zahlreichen anderen Publikationen eine geschlossene Konzeption des eigenständigen ukrainischen historischen Prozesses seit den Zeiten der Kiever Rus'. Dabei arbeitete er zwei Perioden der „nationalen Wiedergeburt“ heraus, die zweite Hälfte des 16. und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts und die Zeit vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zu den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts.¹

Das von Hruševs'kyj vorgeschlagene Schema der ukrainischen Geschichte wurde zwar in der Sowjetunion als „bürgerlich-nationalistisch“ bezeichnet, übte aber dennoch einen spürbaren Einfluss auf die sowjetische Historiographie aus, da es das ukrainische Volk in den verschiedenen Entwicklungsetappen ins Zentrum der historischen Beschreibung stellte. Im Unterschied zu Hruševs'kyj ließen die ukrainischen sowjetischen Historiker seit den 1930er Jahren die Geschichte der ukrainischen Nation mit der „altrussischen Nationalität“², beginnen, die scheinbar bis zum 12./13. Jahrhundert existierte und vom Verlangen zur „Wiedervereinigung mit Russland“ erfüllt war. Diese „Wiedervereinigung“ sah man verwirklicht in der Vereinbarung, die der Kosakenhetman Bohdan Chmel'nyc'kyj 1654 mit Moskau schloss und deren rechtliche Natur bis heute umstritten ist.³

Als „Geschichte der Ukrainischen SSR“ betrachtete man den historischen Prozess auf dem Territorium der gegenwärtigen Ukraine von der archäologischen Frühzeit bis zum Aufbau des Sozialismus als gesetzmäßige und folgerichtige Reihenfolge der sozialökonomischen Formationen, deren Hauptakteur abwechselnd das ukrainische Element der „altussischen Nationalität“, die „ukrainische Nationalität“ und schließlich die „ukrainische Nation“ in ihrem ethno-sprachlich-kulturellen (und nicht politischen) Verständnis war. Der territoriale und ethnische Rahmen der Ukraini-

¹ Von den zahlreichen Arbeiten über Hruševs'kyj und seine historischen Konzeptionen weise ich hier hin auf SERHII PLOKHY *Unmaking Imperial Russia. Mykhailo Hrushevsky and the Writing of Ukrainian History*. Toronto 2005.

² Die detaillierteste Analyse der historiographischen Genealogie der „altrussischen Nationalität“ (*drevnerusskaja narodnost'*) und ihrer Modifikationen findet sich in: NATALIJA JUSOVA „Davn'orus'ka narodnist'": zarodžennja i stanovlennja koncepciji v radjans'kij istoričnij nauči (1930-ti – perša polovyna 1940-ch rr.). Kyjiv 2006.

³ Überblick in englischer Sprache: JOHN BASARAB *Pereiaslav 1654: A Historiographical Study*. Edmonton 1982. Gehaltvolle Beiträge unter Berücksichtigung der neuesten Publikationen finden sich in: *Perejaslavs'ka Rada 1654 r. (Istoriohrafija ta doslidžennja)*. Kyjiv 2003.

schen Sowjetrepublik wurden in die Vergangenheit zurückprojiziert. Die Rolle des kampfeslustigen und immer „ausländischen“ „Anderen“ wurde einerseits den Polen zugeordnet. So musste man in den sowjetischen Publikationen zur Geschichte des Aufstandes unter Führung Bohdan Chmel'nyč'kyjs von 1648-1654, als die heutigen ukrainischen Territorien sich im Bestand Polen-Litauens befanden, die polnischen Quellen als „ausländisch“ bezeichnen. Die zweiten „Anderen“ waren die Krimtataren, deren historische Wechselbeziehungen mit den Kosaken auf Überfälle und Verrat reduziert wurden, die im Propagandaklischee der „türkisch-tatarischen Aggression“ generalisiert wurden. In dieser Geschichte kamen die Juden praktisch nicht vor, und im Bild Russlands spielte die Gegenüberstellung der „progressiven“ und „freundschaftlichen“ „Volksmassen“ mit der immer repressiven Politik des Russländischen Imperiums die Hauptrolle.

Erst spät fanden Begriffe wie „Diskurs“, „Dekonstruktion“, „imaginierte Gemeinschaften“ (*imagined communities*) oder „Meistererzählung“ in die ukrainischen historischen Publikationen Eingang. Man schrieb nur mit der entsprechend an die sowjetische Realität angepassten Garnitur propagandistischer Klischees, und diese bezeichnete man dann als „Gipfel der Wissenschaftlichkeit“ und „wahren Glauben“ – den Marxismus-Leninismus.

Der Beginn der 1990er Jahre brachte die Entdeckung der „Nationalgeschichte“. In der ukrainischen Historiographie ersetzte die „Nation“ die „Klasse“ als Basiskategorie der historischen Darstellungen. Vitalij Sarbej, einer der „führenden“ sowjetischen (und danach postsowjetischen) Historiker, drückte dies wie folgt aus: „Statt des recht verwaschenen Begriffs Klasse stützt man sich auf das Konkrete, Reale: das Ethnos, die Nation, denn es sind diese Begriffe, die das Volk bezeichnen“.⁴ In den Jahren 1990 und 1993 trafen sich die einflussreichsten ukrainischen und ausländischen Spezialisten in Slavs'ko und Brjuchovyčy in den Karpaten.⁵ Eine heftige Diskussion entspann sich vor allem um die Probleme der Nationsbildung und der „ukrainischen nationalen Wiedergeburt“, und es zeichnete sich eine Teilung in Primordialisten und Modernisten ab.

Als „Primordialisten“ begann man die Historiker zu bezeichnen, die eine frühe Formierung der Nation im Mittelalter unterstrichen und ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Kontinuität der unterschiedlichen Etappen der Nationalgeschichte richteten als auf die Unterschiede zwischen der vormodernen Nation, die auf die Vertreter der gebildeten Schicht beschränkt war, und der modernen Nation der Epoche der Massenpolitik. Die Primordialisten betonten die Natürlichkeit der nationalen Identifikation und ihren Vorrang vor anderen sozialen Identifikationen der Menschen. Konsequent und intellektuell differenziert vertraten dieses Konzept die bedeutenden Lemberger Historiker der älteren Generation Jaroslav Isajevyč und Jaroslav Daške-

⁴ VITALIJ SARBEJ Rozdumy z pryvodu fundamentalnoji „Istoriji Ukrainy“, in: Kyjivs'ka starovyna 2 (1995), S. 8.

⁵ PROBLEMY DOSLIDŽENŇJA ISTORIJI UKRAJINY Peršyj kruhlyj stil istorykiv, Slavs'ko, 4 – 6 veresnja 1990. L'viv 1993; FORMUVANNJA UKRAJINS'KOJI NACIJI: ISTORIJA TA INTERPRETACIJI Materialy kruhloho stolu istorykiv Ukrainy. L'viv – Brjuchovyčy, 27 serpnja 1993 r. L'viv 1995.

vyč. Isajevyč anerkannte zwar die Produktivität vieler Beobachtungen der Modernisten, sprach sich aber trotzdem dafür aus, den Terminus „nationale Wiedergeburt“ weiter zu verwenden. Gleichzeitig unterstrich er die Notwendigkeit der kritischen Reflexion jeder Terminologie und richtete seine Aufmerksamkeit darauf, dass eine Revision „der (in der Theorie der sich folgenden nationalen Wiedergeburten) impliziten Vorstellung davon, dass jede der Wiedergeburten gegenüber den vorangegangenen in jeder Beziehung eine höhere Qualität aufweise“, notwendig sei.⁶

Nur bedingt zu den „Primordialisten“ sind die zahlreichen Autoren zu rechnen, die sich auf die Suche nach der „ukrainischen nationalen Idee“ machten. Unter ihnen spielten die ehemaligen Spezialisten für die Entlarvung der „bürgerlich-nationalistischen Verfälschungen“ eine bedeutende Rolle, die übrigens ihre Werke sehr gern mit einzelnen modischen („westlichen“) Ausdrücken schmückten. So definierte ein Historiker, der sich in sowjetischer Zeit der Geschichte der bolschewistischen Emigration gewidmet hatte, in seinem 1994 in einem blau-gelben Umschlag publizierten Buch „Die ukrainische nationale Idee“ den Titel seiner Arbeit als „theoretische Begründung und Erklärung der ökonomischen, politischen, kulturellen und religiösen Belange der Grundlagen der Selbstverwaltung des Ukrainertums, aber auch der Formen des Umgangs mit anderen Völkern auf der Grundlage der nationalrechtlichen Gleichheit“. Nach diesen terminologischen Turnübungen gibt der Autor übrigens eine chronologische Nacherzählung der Geschichte der Ukraine.⁷ Im selben Geist definierte Jurij Rymarenko, einstiger „Entlarver des ukrainischen Nationalismus“ die nationale Idee als „gärendes Ferment der Erneuerung der Gesellschaft“, das gleichzusetzen sei mit „dem politischen Pluralismus, dem ökonomischen Liberalismus und dem kulturellen Autonomismus“. Es handelte sich um einen Eintrag in der „Kleinen Enzyklopädie der Ethno-Staatskunde“ (*etnoderžavoznavstvo*), eines Begriffs, den man wohl in keine Sprache übersetzen kann.⁸

Die „Modernisten“ schrieben sich dagegen die Rolle der aufgeklärten Historiker zu, die im Gleichschritt mit der internationalen Geschichtswissenschaft die historiographische Tradition angriffen und dekonstruierten. Sie betonten den radikalen Unterschied zwischen der vormodernen Formen der Identifikation und der modernen Nation, die grundsätzlich alle sozialen Schichten erfasste, und nicht nur die gebildeten Eliten, und die sich mit Hilfe der Massenkommunikationsmittel und des Militärdienstes formierte. Allerdings dekonstruierten längst nicht alle Texte der „Modernisten“ ursprünglich das nationale Narrativ in allen seinen Formen. In der Nachfolge der Diaspora-Historiographie, vor allem der Aufsätze Ivan Lysjak-Rudnyc’kyjs, die zu Beginn der 1990er Jahre in ukrainischer Übersetzung erschienen waren, und der Arbeiten Roman Szporluks begannen die ukrainischen Historiker von der „nationa-

⁶ JAROSLAV ISAJEVYČ Naši try vidrodžennja – ne lyše zdobutky, ale j vtraty, in: Sučasnist’ 12 (1998), S. 136 – 143.

⁷ ANATOLIJ ČERNENKO Ukrajin’ska nacional’na ideja. Dnipropetrovs’k, 1994. S. 3.

⁸ JURIJ RYMARENKO Ukrajin’ska nacional’na ideja, in: Mala encyklopedija etnoderžavoznavstva. Kyjiv 1996, S. 628, 626.

len Wiedergeburt“ zu schreiben.⁹ Lysjak-Rudnyc'kyj hatte über das Phänomen der „Zerrissenheit“ der ukrainischen Geschichte geschrieben, die „Fiktion“ ihrer Kontinuität vom Aufstand Chmel'nyc'kyjs bis zum 20. Jahrhundert. Dabei hob er die beiden „nationalen Wiedergeburten“ hervor, die auf die „Unterbrechungen der nationalen Existenz“, seiner Meinung nach auf die Union von Lublin (1569) und die Liquidierung der kosakischen Ukraine im 18. Jahrhundert, folgten. Gleichzeitig sah der Historiker die Notwendigkeit, faktisch neu mit der Nationsbildung zu beginnen, begründet in „der chronischen politischen Unreife der ukrainischen Gesellschaft, ihrer primitiven Infantilität“¹⁰

Die dem Bild der „Wiedergeburt“ inhärente Vorstellung von der Immanenz der Nation weckte ursprünglich keinen Widerstand selbst bei denen, die sich zu den Modernisten zählten. Dazu trug wahrscheinlich die elegante Anwendung des Begriffs durch Lysjak-Rudnyc'kyj bei. In einem Satz konnten die „ukrainische nationale Wiedergeburt“ und die „Formierung der modernen ukrainischen Nation“ friedlich koexistieren. Allerdings meldete sich schon bald Heorhij Kas'janov zu Wort und unterstrich die Bedingtheit und ideologische Konnotation des Begriffs „nationale Wiedergeburt“ und schlug vor, ihn durch den Begriff „Nationsbildung“ (*nation-building*) zu ersetzen.¹¹ Das Buch, in dem Kas'janov diese These vorbrachte, trug den Titel „Theorien der Nation und des Nationalismus“, und es übte den wohl entscheidenden Einfluss darauf aus, dass die ukrainische Diskussion eine Wendung nahm. Kas'janov präsentierte hier ausführlich und allgemein verständlich die Thesen der einflussreichsten englischsprachigen theoretischen Arbeiten und sein Buch wurde zu einem eigentlichen Taschen-Reiseführer durch die Publikationen, die die Basis des „modernistischen“ Zugangs zur Frage der Nation und des Nationalismus darstellen. Es ist bemerkenswert, dass in der Sphäre der Nationalismustheorien die Publikationen der Vermittler der wichtigsten Konzeptionen der westlichen Forschung einflussreicher waren als die unmittelbaren Übersetzungen der entsprechenden Klassiker. Die wichtigsten Thesen und Begriffe von „Imagined Communities“ Benedict Andersons (ukrainische Übersetzung 2001), „Nations and Nationalism“ Ernest Gellners (2003) und „The Invention of Tradition“ Eric Hobsbawms (2005) eigneten sich die ukrainischen Historiker über die Publikationen von Jaroslav Hrycak, Oksana Zabužko, Heorhij Kas'janov und Mykola Rjabčuk an, bevor diese Werke in ukrainischer Übersetzung erschienen. Aus demselben Grund hat das Fehlen einer ukrainischen Übersetzung der Arbeiten von Miroslav Hroch die aktive Verwendung seines Drei-Phasen-Schemas der Nationsbildung keineswegs verhindert.¹²

⁹ IVAN LYSJAK-RUDNYC'KYJ Istoryčni ese. Bd. 1-2. Kyjiv 1994; ROMAN SZPORLUK Ukrajins'ke nacional'ne vidrodžennja, in: Ukrajina. Nauka i kul'tura. Bd. 25. Kyjiv 1991, S. 159-167.

¹⁰ IVAN LYSJAK-RUDNYC'KYJ Formuvannja ukrajins'koho narodu j naciji (metodolohični zavvahy), in: Istoryčni ese. Bd. 1. Kyjiv 1994, S. 11-27.

¹¹ HEORHIJ KAS'JANOV Teoriji naciji ta nacionalizmu. Kyjiv 1999, S. 295.

¹² Einer der ersten Versuche in den ukrainischsprachigen Periodika, das Schema Hrochs auf die Ukraine zu übertragen, ist der Aufsatz von ANDREAS KAPPELER Nacional'nyj ruch ukrajinciv u Rosiji ta Halyčyni: sprobna porivnannja, in: Ukrajina: kul'turna spadšyna, nacional'na svidomist', deržavnist'. Bd. 1, Kyjiv 1992, S. 104-119.

Die absolute Mehrheit der ukrainischen Historiker nahm die Sprache und die Schlüsse der westlichen Modernisten leicht und gern auf und war überhaupt nicht fähig, in ihren Texten die marxistische Komponente zu erkennen. Eine interessante Illustration dafür ist, dass die Absolventen und Lehrer der ehemaligen marxistisch-leninistischen Hochschule bescheidene Kenntnisse von Marx und vom westlichen Marxismus haben. Praktisch unbemerkt blieb im ukrainischen Kontext auch, dass die Mehrheit der Nation- und Nationalismustheoretiker ein negatives Verhältnis zu den von ihnen beschriebenen Phänomenen hatte und dass die Hinweise auf die Künstlichkeit und den mythischen Charakter des Nationalismus sowie auf die politischen Manipulationen damit wenig zur Klärung der Natur seiner Kraft und der Tatsache beitragen, dass er bis zur Gegenwart ein riesiges Gewaltpotential behalten hat.¹³

Die Übernahme der modernistischen (oder konstruktivistischen) Nationalismustheorie führte dazu, dass ukrainische Historiker eine Reihe neuer Forschungsprobleme angingen und manche überholte Dogmen anzweifelten. Ich nenne drei Beispiele.

1. Die Hierarchie der Loyalitäten. Als eine der ersten ukrainischsprachigen Publikationen kann ein Aufsatz des in Toronto lehrenden Paul Robert Magocsi aus dem Jahre 1991 gelten. Nach seiner Meinung „kann man den ganzen Verlauf der ukrainischen nationalen Wiedergeburt bis zum Ersten Weltkrieg als Geschichte eines Konflikts interpretieren, einerseits als Konflikt zwischen der Struktur zahlreicher kultureller und nationaler Identitäten, andererseits als Konflikt zwischen der Struktur inkompatibler Bewusstseinsinhalte, und zusätzlich als Geschichte davon, wie dieser Konflikt die Menschen, die ihm ausgesetzt waren, einmal traumatisch, ein anderes Mal schöpferisch beeinflusste“.¹⁴
2. Die verschiedenen Varianten der Nationsbildung, die von einer Vielzahl kontextueller Faktoren abhängt. Das klassische Beispiel für diesen Ansatz ist ein Aufsatz, der den „Alternativen der Nationsbildung“ bei den Ruthenen Galiziens gewidmet ist. Sein Autor John-Paul Himka arbeitet mindestens vier mögliche Alternativen heraus: Die Assimilation an die polnische Nation; die „allgemeinrussische Idee“ (die Anlehnung an die russische Nation); eine eigene ruthenische Nation (*rusynstvo*); das ukrainische Projekt (die Vereinigung mit den Ukrainern in Russland). Himka stellt eine Reihe von Fragen: Weshalb hatten die einen Projekte Erfolg und die anderen nicht? Inwiefern war die nationale Intelligenz frei in ihrer Beteiligung an der Nationsbildung? Inwiefern beeinflussten nationale Charakteristika die Lebensfähigkeit des einen oder anderen Projekts?¹⁵

¹³ DANIEL CHIROT The Retribalization of the Modern World: How the Revival of Ancient Sentiments Leads to Persisting Nationalist and Ethnic Conflicts, in: *Ab Imperio* 3 (2008), S. 23-46.

¹⁴ PAVLO R. MAGOČI *Ukrajins'ke nacional'ne vidrodžennja: nova analityčna struktura*, in: *Ukrajins'kyj Istoryčnyj Žurnal* 3 (1991), S. 97-107.

¹⁵ JOHN-PAUL HIMKA *The Construction of Nationality in Galician Rus': Icarian Flights in Almost All Directions*, in: RONALD GRIGOR SUNY, MICHAEL D. KENNEDY (Hg.) *Intellectuals and the Articulation of the Nation*. Ann Arbor 1999, S. 109-164. Obwohl Himkas Aufsatz nicht auf Ukrainisch erschien, hat er die Historiographie zweifellos beeinflusst; vgl. die interessante Rezen-

3. Unterschiede im Verständnis der „ukrainischen Idee“ bei den Aktivisten der Nationalbewegung im österreichischen Galizien und in der russländischen Dnipro-Ukraine und die Möglichkeiten, sie mit der Loyalität zum Imperium vereinbar zu machen.¹⁶

In diesem Fall beeinflusste nicht nur der Westen die ukrainische Historiographie, obwohl die Verwendung der Sprache der westlichen Wissenschaft Voraussetzung des intellektuellen Erfolges war. Der russische Historiker Aleksej Miller demonstrierte dies brillant in seiner Monographie „Die ‚ukrainische Frage‘ in der Politik und in der russischen öffentlichen Meinung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“.¹⁷

Miller schlug eine radikal konstruktivistische Interpretation der ukrainischen Nationalbewegung vor. Er sieht drei Möglichkeiten der Entwicklung Russlands im 19. Jahrhundert: das supranationale Imperium, das panslavistische Projekt und den russischen Nationalismus. Besondere Aufmerksamkeit widmet er einer der Varianten des russischen Nationalismus, dem Projekt der sogenannten „Großen“ oder „dreieinig“ russischen Nation, die auch die Ukrainer und Weißrussen einschloss. Die Niederlage des Russländischen Reiches im Kampf mit dem ukrainischen Projekt führt Miller vor allem auf den generellen Rückstand der Modernisierung Russlands zurück, der es ihm nicht erlaubte, „seine nationalen Probleme so zu lösen, wie dies Frankreich und Preußen getan hatten“. Die Konzeption Millers und ihre Weiterentwicklung durch andere russischen Historiker wurde in der Folge sowohl von ukrainischen wie ausländischen Historikern wiederholt kritisiert.¹⁸

Ein Beispiel für die Übernahme und Weiterentwicklung der Thesen Millers ist das Werk von Oleh Žurba zur Geschichte der ukrainischen Historiographie. Žurba kritisiert den teleologischen Charakter der Konzeption „der ukrainischen nationalen Wiedergeburt“. Er geht davon aus, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts „regionale Historiographien“ existiert hätten, die später zur Grundlage für eine „einheitliche ukrainische Geschichtsschreibung“ wurden, und dass „die historiographischen Prozesse in den unterschiedlichen Regionen des Russländischen Reiches asynchron verliefen“.¹⁹ Das Buch wurde scharf kritisiert, sowohl wegen seiner faktographischen Feh-

sion: SERHIJ SAVČENKO Formuvannja ukrajns'koho naciji jak istoriohrafična problema, in: Zbirnyk Charkivs'koho istoryko-filolojičnogo tovarystva. Charkiv 2002, Bd. 9, S. 349-351.

¹⁶ OSTAP SEREDA Shaping Ukrainian and All-Russian Discourses: Public Encounters of the Ukrainian Activists from the Russian Empire and Austrian Galicia (1860-70-s), in: ANDRZEJ NOWAK (Hg.) Russian and Eastern Europe: Applied „Imperiology“. Kraków 2006, S. 381-399.

¹⁷ ALEKSEJ MILLER „Ukrainskij vopros“ v politike vlastej i ruskom obščestvennom mnenii. Sankt Peterburg 2000. Das Buch wurde in ukrainischer Übersetzung fast zur Gänze in der Zeitschrift *Ukraina Moderna* publiziert. Darauf erschien, mit einigen Ergänzungen, eine englische Ausgabe: ALEKSEJ MILLER *The Ukrainian Question. The Russian Empire and Nationalism in the 19th Century*. Budapest, New York 2003.

¹⁸ Vgl. z.B. ANDRZEJ NOWAK *Ab Imperio. Nowe spojrzenie na historię Rosji*, in: *Przegląd Wschodni*, (2003), Bd. 8, H. 3, S. 605-630; DAVID SAUNDERS *Russia's Nationality Policy: The Case of Ukraine (1847-1914)*, in: *Journal of Ukrainian Studies* 29 (2004), No. 1-2, S. 399-419; ANDRIJ PORTNOV *Visti z chorošoju imperiji*, in: *Krytyka* 9 (2007), S. 10-15.

¹⁹ OLEH I. ŽURBA *Stanovlennja ukrajns'koho archeohrafiji: ljudy, ideji, instytuciji*. Dnipropetrovs'k 2003.

ler und Lücken, wie aus ideologischen Gründen – man warf ihm vor, zur Terminologie und zu einer Denkart zurückzukehren, „die von Hruševs'kyj und seiner Schule schon am Ende des 19. Jahrhunderts überwunden worden waren“.²⁰ Im Kontext der Übernahme einer modernistischen Perspektive lässt sich beobachten, dass ukrainische Publikationen vermehrt historische Begriffe wie „Kleinrussland“, „Kleinrussen“, „Rusynen“ (Ruthenen) auf das 19. Jahrhundert anwenden.²¹

Die ukrainische Diskussion über die Nation war gleichzeitig eine Diskussion über Modernisierung. Die traditionelle Gegenüberstellung von „ukrainisch“ und „modern“ verlieh ihr einen besonderen Charme, umso mehr, als der Begriff „modern“, den es in der Sprache der sowjetischen Wissenschaft nicht gegeben hatte, leicht und schmerzlos in das postsowjetische ukrainische Glossar einging. Mit den Worten Jaroslav Hrycak „führt die Anwendung der Modernisierungstheorien die ukrainische Historiographie in äußerst heftige Diskussionen, die in der internationalen Wissenschaft geführt werden“.²² Von den Problemen der Modernisierung hat in der ukrainischen Historiographie die Wechselwirkung zwischen Modernisierung und Nationsbildung am meisten Aufmerksamkeit gefunden. Die Niederlage der ukrainischen Revolution von 1917-1921 erklärt man selbst in Schulbüchern mit dem nichtukrainischen Charakter der Stadt,²³ während in der Diskussion um die Sowjetherrschaft in der Ukraine die Bewertung der Urbanisierung und Industrialisierung der 1930er Jahre im Vordergrund steht.

Jaroslav Hrycak machte den ersten Schritt zu einer ukrainischen Kritik der Modernisierungstheorien, indem er schrieb, dass „die Ukrainer nicht dank, sondern trotz der Modernisierung Ukrainer *blieben*“ [kursiv A.P.].²⁴ In einem weiteren Schritt übertrug Hrycak die Idee der *multiple modernities* auf den ukrainischen Fall und schrieb vom Fehlen universaler Kriterien von Modernität und davon, dass man den Akzent statt auf objektive Kennzeichen auf die subjektive Wahrnehmung der Veränderungen legen sollte. Er schlug vor, unter „moderner Gesellschaft“ eine Gesellschaft zu

²⁰ Vgl. die Rezension von IHOR HYRYČ von O.I. ŽURBA Stanovlennja ukrajins'koji archeohrafiji: ljudy, ideji, instytuciji. Dnipropetrovs'k 2003, in: Ukrajins'kyj Archeohrafičnyj Ščoričnyk 8/9 (2004), S. 729-733

²¹ Zur Geschichte der Termini und der Geschichte ihrer Verwendung vgl. VOLODYMYR KRAVČENKO „Rosija“, „Malorosija“, „Ukrajina“ v rosij's'kij istoriohrafiji druhoji polovyny XVIII – 20-ch rokiv XIX st. in: Zbirnyk Charkivs'koho istoriko-filolohičnoho tovarystva. Charkiv 1995, Bd. 5. S. 3-16; VOLODYMYR KRAVČENKO „Malorosija“ ta „Ukrajina“ v časi i prostori vitčyznianoji literatury druhoji polovyny XVIII – počatku XIX st. in: Osjahnennja istoriji. Zbirnyk prac na pošanu profesora M. Koval's'koho. Ostroh, N'ju Jork 1999, S. 318-324.

²² JAROSLAV HRYCAK Istorija naciji: prodovžennja schemy Hruševs'koho ščodo ukrajins'koji istoriji XIX–XX st., in: Mychajlo Hruševs'kyj i ukrajins'ka istorična nauka. L'viv 1999, S. 115.

²³ Die konsequenteste Begründung der These vom nichtukrainischen Charakter der Stadt und der Modernisierungsprozesse im Allgemeinen als Hauptgründe für den Misserfolg der ukrainischen Staatlichkeit in den Jahren 1918-1923 findet sich schon in: BOHDAN KRAWČENKO Social Change and National Consciousness in Twentieth-Century Ukraine. New York 1985, ukrainisch: BOHDAN KRAVČENKO Socialni zminy i nacional'na svidomist' v Ukrajinі XX st. Kyjiv 1997.

²⁴ HRYCAK Istorija naciji, S. 123.

verstehen, die schnelle Veränderungen erkennt und positiv bewertet.²⁵ Diese Schlüsse sind ein Echo auf die immer einflussreichere Kritik an der Modernisierungstheorie in der westlichen Historiographie, ihrer Zweifel an universalistischen und evolutionistischen Interpretationen und ihrer Betonung der inneren Widersprüchlichkeit der Modernisierung, die offensichtlich antagonistische Prozesse umfasst und je nach sozialem Kontext zu unterschiedlichen Resultaten führt.²⁶

Die Absage der meisten Historiker an die sowjetische Variante des Marxismus war begleitet von der Aneignung eines Komplexes von Texten und historischen Vorstellungen, die man verallgemeinernd als „ukrainisches nationales Narrativ“ bezeichnen kann. Die Ablösung der Sprache des Klassenkampfes durch die Sprache der „nationalen Wiedergeburt“ wurde von der Mehrheit der Historiker als Wechsel der Methodik betrachtet. Im Ganzen erwies sich die ukrainische Historiographie als sehr empfänglich für neue „westliche“ Wörter. Sie wurden rasch in den Arbeiten internalisiert, die allerdings trotz der neuen terminologischen Dekoration nicht selten die intellektuellen Praktiken, die Stilistik und die Thematisierung von Geschichte fortsetzten, wie sie in den Zeiten Brežnevs bekannt waren.

Unter den (oft unbewussten) Strategien der Aneignung des Basiswortschatzes der Nationalismusforschung überwiegt die Neubenennung, die mit einem Wandel des Gehalts gleichgesetzt wird. Ähnlich ist die Landeskunde in der postsowjetischen Ukraine schnell zur „Mikrogeschichte“ mutiert. Eine andere Strategie besteht darin, das westliche Glossar dem ukrainischen empirischen Material überzustülpen, ohne dass über die Kontextualität der herangezogenen Kategorien nachgedacht würde. In der Mitte der 1990er Jahre vollzog sich eine Trennung der Nationalismusforscher in „Primordialisten“ und „Modernisten“, die mit wenigen Ausnahmen öffentliche Diskussionen zwischen den Richtungen vermieden. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts lässt sich in den ukrainischsprachigen Publikationen eine Konvergenz zur neuen Geschichte beobachten. Zusammen mit den Fragen der Nationsbildung wecken die Sozial- und Geschlechtergeschichte, die Stadt- und Regionalgeschichte immer mehr Interesse. Eine nicht geringe Rolle spielen in dieser Umorientierung internationale intellektuelle Moden und die Politik der ausländischen Förderinstitutionen.

Die für die Ukraine typische Situation eines postsowjetischen Pluralismus führt nicht nur zu einem terminologischen Wirrwarr, sondern auch zu einem Wettstreit der Ideen, für den der direkte Zugang der ukrainischen Historiker zu den wissenschaftlichen Diskussionen in englischer, deutscher, polnischer und französischer Sprache eine immer größere Rolle spielt.

²⁵ JAROSLAV HRYCAK *Prorok u svojij vitčyzni*. Franko ta joho spil'nota. Kyjiv 2006, S. 16.

²⁶ Zu den theoretischen Problemen der Modernisierung vgl. HANS VAN DER LOO, WILLEM VAN REIJEN *Modernisierung. Projekt und Paradox*. München 1997.